

5. Sonntag im Jk C – 06.02.2022

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 15,1-11

Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Missgeburt». Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium nach Lukas 5,1-11

Als Jesus am Ufer des Sees Gennesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so dass sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

Jesus war in Nazaret, im Landesinneren, aufgewachsen. Sein Beruf als *Zimmermann* war ganz anderer Art als der Beruf des *Fischers*. Und nun aber trotzdem das Erstaunliche: Die Fischer werden von Jesus, der in ihr Boot gestiegen war, aufgefordert, hinauszufahren und ihre Netze auszuwerfen.

Als Fachleute wussten die Fischer, dass das jetzt gar keinen Sinn hat; sie haben ja schon die ganze Nacht vergeblich gearbeitet; umso weniger werden sie jetzt am helllichten *Tag* Fische fangen können, - und dennoch: obwohl alles dagegen spricht, haben sie auf das Wort Jesu vertraut. Gegen ihre ganze Berufserfahrung haben sie es noch einmal gewagt – und sie haben einen *überreichen* Fischfang gemacht!

„Werft noch einmal eure Netze aus!“ – Dem Evangelium nach wurde dieses Wort von Jesus an Petrus zugerufen - vor mehr als 2000 Jahren. Vor 22 Jahren, am Anfang unseres neuen *Jahrtausends* hatte Papst Johannes Paul II. dieses Wort wieder aufgegriffen und es den Christen zugerufen: „Werft noch einmal eure Netze aus!“ – so hatte uns der betagte Papst mit seinen letzten Kräften zugerufen.

Wie Petrus damals vertraute auch der Papst auf das Wort Jesu; wie Petrus sprach auch *er*: „Weil du es sagst, werde ich die Netze auswerfen“. Und das, woran er glaubte, das rief er auch *uns* zu.

Heute werden uns diese Worte wieder zugerufen. Aber wie oft befinden auch wir uns in der Situation der Jünger, die *vergeblich* gearbeitet hatten! Wohl jeder von uns kennt auch Momente, in denen nichts mehr zu gehen scheint, Momente in denen alles wie blockiert ist. Man hat vieles versucht, und nichts scheint zu gelingen. Das kann im ganz persönlichen Leben so sein, es kann im Beruf und in unseren Beziehungen so sein. Auch bei Ordensleuten in unseren Klöstern ist es nicht anders. Trotz aller Bemühungen scheint manches immer schwieriger und erfolgloser zu werden.

Aber - genau in *diese* Situationen hinein spricht uns Jesus das ermutigende Wort: „Werft noch einmal die Netze aus! Wagt es noch einmal, ruft Jesus; vertraut mir und vertraut meiner Hilfe! Ich bin ja bei euch im gleichen Boot“.

Petrus und seine Mitarbeiter spürten am Ergebnis ihres Tuns, dass da nicht nur ihr *menschliches* Können mit im Spiel war; sie erkannten, dass in Jesus *Gott selber* am Werk war. Und deshalb waren sie nicht nur erstaunt, sondern geradezu erschrocken. Petrus wirft sich Jesus zu Füßen, er machte sich ganz klein vor ihm. Jesus aber machte ihm Mut: „Fürchte dich nicht, sagte er; von jetzt an wirst du *Menschen* fangen, du sollst Menschen für Gott gewinnen“.

Dem Fischer Petrus wird also schon hier Mut gemacht im Hinblick auf seine *geistliche* Berufung. Gerade auch als Menschenfischer und im geistlichen Leben überhaupt – gerade auch da geht es darum, es immer neu zu versuchen. - Aber da kommt noch eines dazu, und zwar eine Art *Wende* des Ganzen: Der letzte Satz in diesem Evangelium lautet nicht mehr: „Werft noch einmal die Netze aus“, sondern: „Sie ließen alles zurück und folgten Jesus“.-

Das heißt für uns: So wichtig es ist, noch einmal und immer wieder das Gleiche zu wagen, es geht auch darum, manches Bisherige, z. B. manche genaue Vorstellung und manchen genauen

Plan *hinter* uns zu lassen und *Neues* zu wagen und zuzulassen. Die französische Sozialarbeiterin und Mystikerin *Madeleine Delbrel* hat dies in folgende Worte gefasst, sie sagt:

„Geht hinaus in euren Tag - *ohne* vorgefasste Ideen, *ohne* Plan von Gott, *ohne* über ihn Bescheid zu wissen. Brecht auf - *ohne* Landkarte; und wisst, dass Gott *unterwegs* zu finden ist, und nicht erst am Ziel. Versucht nicht, ihn nach fertigen Rezepten zu finden, sondern lasst euch von ihm finden - in der Armut eines banalen Lebens“.

Madeleine Delbrel hat in ihrem Leben mehrmals die Netze zum Fang ausgeworfen, oft umsonst; aber sie hat dabei gelernt, worauf es ankommt; und das, was *sie* gelernt hat, das möchte sie auch *uns* zurufen: „Versucht nicht, Gott nach fertigen Rezepten zu finden, sondern lasst euch von Ihm finden in der Armut eines banalen Lebens“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB